

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagners: Monatl. d. Post A 1.20 einchl. 18 J. Besörd.-Geb., zur 36 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.40 einchl. 28 J. Austrägergeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt u. Betriebsföhr. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachsch nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 140

Altensteig, Donnerstag, den 19. Juni 1941

64. Jahrgang

Ein deutsch-türkischer Freundschaftsvertrag

Notenwechsel über die Wirtschaftsbeziehungen. — Gemeinsame Erklärung über die Presse und den Rundfunk beider Länder.

BRN Berlin, 18. Juni. Am Mittwoch um 21.00 Uhr wurde in Ankara von dem deutschen Botschafter von Papen im Auftrag der Reichsregierung und dem türkischen Außenminister Saracoglu namens der türkischen Regierung ein Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Türkei unterzeichnet.

Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Das Deutsche Reich und die türkische Republik, von dem Wunsche befeelt, die Beziehungen der beiden Länder auf eine Grundlage gegenseitigen Vertrauens und aufrichtiger Freundschaft zu stellen, sind unter Vorbehalt der gegenseitigen Verpflichtungen beider Länder übereingekommen, einen Vertrag abzuschließen. In diesem Zweck haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt:

Der deutsche Reichskanzler

Herrn Botschafter Franz von Papen,

der Präsident der türkischen Republik,

Herrn Minister des Aeußeren Süteil Saracoglu,

die auf Grund der ihnen erteilten Vollmachten folgende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel 1:

Deutschland und die Türkei verpflichten sich, gegenseitig die Integrität und Unverletzlichkeit ihres Staatsgebietes zu respektieren und keinerlei Maßnahmen zu ergreifen, die sich direkt oder indirekt gegen den anderen Vertragspartner richten.

Artikel 2

Deutschland und die Türkei verpflichten sich, künftig in allen ihre gemeinsamen Interessen berührenden Fragen freundschaftlich miteinander Fühlung zu nehmen, um über die Behandlung solcher Fragen eine Verständigung herbeizuführen.

Artikel 3

Der vorstehende Vertrag wird ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen alsbald in Berlin ausgetauscht werden.

Der Vertrag tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft und gilt von da ab für eine Dauer von zehn Jahren. Die vertragsschließenden Teile werden sich zu gegebener Zeit über die Frage einer Verlängerung des Vertrages verständigen.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift, in deutscher und türkischer Sprache, in Ankara, am 18. Juni 1941. Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages fand nachstehender Notenwechsel zwischen der Reichsregierung und der türkischen Regierung über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern statt:

Unter Hinweis auf den glücklichen Abschluß des deutsch-türkischen Vertrages vom heutigen Tage beehre ich mich E. E. zu Kenntnis zu bringen, daß meine Regierung bereit ist, soweit sie irgend möglich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei zu fördern unter Berücksichtigung der in der Wirtschaftsstruktur der beiden Länder gegebenen Möglichkeiten und unter Zugrundelegung der zum Nutzen der beiden Länder voneinander im Krieg gemachten Erfahrungen.

Die beiden Regierungen werden alsbald in Verhandlungen eintreten, um sobald als möglich die vertraglichen Grundlagen für die Durchführung dieser Vereinbarungen zu schaffen.

Ferner wurde im Anschluß an den Unterzeichnungsakt folgende gemeinsame Erklärung über die Presse und den Rundfunk beider Länder abgegeben:

Unter Hinweis auf den glücklichen Abschluß des Vertrages geben die beiderseitigen Bevollmächtigten dem Wunsche Ausdruck, daß die Presse beider Länder ebenso wie der beiderseitige Rundfunk in ihren Veröffentlichungen und Sendungen stets dem Geiste der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens Rechnung tragen werden, der die deutsch-türkischen Beziehungen charakterisiert.

Telegramme Dr. Pawelitsch

Freundenkenntnis zu den Mächten des Dreierpactes

BRN Berlin, 18. Juni. Anlässlich der Aufnahme Kroatiens in den Dreimächtepact richtete der kroatische Staatsführer D. Pawelitsch an den Führer ein Telegramm, in dem er für das große Vertrauen, das dem jungen unabhängigen Staate Kroatiens durch die Gewährung der Möglichkeit des Beitritts zum Dreimächtepact erwiesen wurde, seinen und des kroatischen Volkes tiefempfundenen Dank ausspricht. Dr. Pawelitsch gibt in seinem Telegramm der Versicherung Ausdruck, daß Kroatiens seine Pflichten in Treue zu den Mächten des Dreierpactes erfüllen werde.

In einem aus dem gleichen Anlaß an den Duce gerichteten Telegramm würdigt der kroatische Staatsführer die Bedeutung der Aufnahme Kroatiens in den Dreierpact und dankt für die Freundschaft und die herzliche Hilfe des Duce. Auch der japanische Ministerpräsident Kono erhielt von Dr. Pawelitsch ein Telegramm, in dem für die Entsendung eines Botschafters Japans nach Venedig gedankt und die treue Gefolgschaft Kroatiens gegenüber den Mächten des Dreierpactes unterstrichen wird. Der neue kroatische Staat hat den ersten offiziellen statistischen Daten zufolge, wie Stefani aus Zagreb meldet, eine Oberfläche von 115 133 Quadratkilometern mit 7 080 629 Einwohnern.

Finnland tritt aus dem Völkerbund aus

BRN Helsinki, 18. Juni. Die Beziehungen Finnlands zur Genet Liga hätten ihr „natürliches Ende“ gefunden, stellte der Außenminister vor dem Reichstag in Beantwortung einer Anfrage fest. Die Wirksamkeit der Liga habe während des jetzigen Krieges aufgehört, zu bestehen, sie sei im Begriff der Auflösung nach einer solchen Entscheidung habe die finnische Regierung keinerlei Anlaß mehr gehabt, den Beitrag für die Mitgliedschaft in der Liga weiter zu zahlen.

Das „natürliche Ende“ des Verfalls Versuches, einen Zustand ränder Anordnung über Europa zu verhängen, bleibt also niemand mehr verborgen. Allerdings konnte erst der Kampf Deutschlands um sein Lebensrecht diesem Spat ein Ende machen.

Schlacht bei Sollum siegreich beendet

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Der Feind durch Gegenangriff zum Rückzug gezwungen — Der neue große Erfolg der U-Boot-Waffe — 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen

BRN, Berlin, 18. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der unter stärkstem Einsatz von Panzerkräften unternommene Versuch des Feindes, unsere Front an der ägyptischen Grenze zu durchbrechen, und dadurch die Einschließung von Tobruk zu sprengen, ist unter außerordentlich schweren britischen Verlusten, besonders an Panzerkampfwagen, gescheitert. Der Gegenangriff des deutschen Afrikakorps, verstärkt durch italienische Truppen, endete mit einem vollen Sieg der verbündeten Waffen. Der Feind ist geworfen und geht zurück. Führung und Truppe haben sich in diesen dreitägigen schweren Kämpfen in der Wüste hervorragend bewährt und Angehören geleistet. Die deutsche und italienische Luftwaffe trugen wesentlich zum Erfolg bei. Im Laufe des 17. Juni wurden 14 britische Flugzeuge abgeschossen und der Feind durch rollende Angriffe von Kampf- und Sturzkampfbombardern an mehreren Stellen zum Weichen gezwungen.

Unterseeboote versenkten im Nord- und Mittelatlantik fünf feindliche Handelsschiffe mit zusammen 31 933 BRT.

Deutsche Jäger errangen auch am gestrigen Tage bei Luftkämpfen an der Kanalküste einen überzeugenden Sieg über die britische Luftwaffe. Bei dem Versuch des Feindes, mit Kampfflugzeugen unter starkem Jagdschutz in die besetzten Gebiete einzudringen, wurden 21 britische Jagdflugzeuge abgeschossen, und zwar 15 vom Typus Hurricane, fünf vom Typus Spitfire und eines vom Typus Brewster.

Die Luftwaffe bombardierte Flugplätze, Haltestellen und Häfenanlagen im Osten und Südosten der britischen Insel. Südwests Sunderland wurde ein großes Tankerschiff in Brand geworfen.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben, durch die mehrere Zivilpersonen getötet oder verletzt wurden. Sachschäden entstanden lediglich in Wohnvierteln. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab.

Damit verlor der Feind am gestrigen Tage und in der letzten Nacht zusammen 37 Flugzeuge. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Italienischer Bombenangriff auf Malta — Voller Erfolg der dreitägigen Schlacht von Sollum

BRN, Rom, 18. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Der Kommandant der Ordensburg Bogelsfang gefallen

Berlin, 18. Juni. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley widmet dem Kommandanten der Ordensburg Bogelsfang, Hans Dietel, der als Leutnant in einem Fallschirmjägerregiment auf Kreta gefallen ist, einen Nachruf. Danach hat die Ordensburg Bogelsfang mit ihr die gesamte Partei einen ihrer treuesten und besten Kämpfer verloren. Der Ordensburgkommandant hat, obwohl er durch einen Brustschuß schwer verwundet war, seine Soldaten noch zum Angriff geführt und hat durch eine weitere Handgranatenerwandung den Heldentod erlitten. Es war er den Ordensjüngern auch noch im Tode ein leuchtendes Beispiel, wie er es bereits in seinem Leben war.

Die Hüter der spanischen Revolution

Eine Ansprache General Francos

Madrid, 18. Juni. Heer und Falange sollen die besten Hüter der spanischen Revolution sein; das Heer soll Spaniens Willen und Entschlossenheit nach außen, die Falange nach innen als politisches Instrument unserer Bewegung kundtun, erklärte General Franco anlässlich des Besuches der im Bau befindlichen Bewässerungsanlagen in Taceres. General Franco würdigte in seiner Rede die selbstlose Opferbereitschaft der Jugend von Taceres, die im Glauben an die Falange in den Kampf zog, um das Vaterland von einer Schmach zu befreien. General Franco erwartete an die Zeit, in der sein Hauptquartier in Taceres war und nannte die Einheit zwischen Heer und Falange das höchste Vermächtnis der gefallenen Helden.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 18. Juni haben italienische Flugzeuge die Luftstützpunkte von Malta bombardiert.

In Nordafrika ist die Schlacht von Sollum nach drei Tagen heftiger Kämpfe zwischen in Massen eingeleiteten englischen Panzerreitkräften, die von dem besten Teil der Luftwaffe des Nahen Ostens unterstützt wurden und den italienisch-deutschen Erdtruppen sowie der Luftwaffe der Verbündeten mit einem vollen Erfolg zu unseren Gunsten zu Ende gegangen.

Nach Abweisung des feindlichen Angriffs gingen die italienisch-deutschen Streitkräfte mit hinreichendem Schwung zum sofortigen Gegenangriff über und bedrohen Platanen und Küsten des Angreifers. Die Engländer haben starke Verluste erlitten, besonders an Panzerreitkräften. 14 britische Flugzeuge wurden abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind an ihre Stützpunkte zurückgekehrt. Die Reste der feindlichen Streitkräfte versuchen, sich auf ihre Ausgangsstellungen zurückzuziehen. Sie werden von italienisch-deutschen Erdtruppen verfolgt und unterliegen dem vernichtenden Angriff der Luftwaffe der Verbündeten. In Ostafrika nichts Neues.

Handelskrieg gegen England

Tapfere Seeleute erhalten das EK

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Witz

BRN... 18. Juni. (FR.) Es wird für die Nachkriegszeit vorbehalten bleiben müssen, dem deutschen Volk ausführlich Bericht zu erstatten über den heldischen Einsatz unserer Seeleute im Handelskrieg gegen England. Aus naheliegenden Gründen sind es nur kurze, wenn auch inhaltsschwere Nachrichten, die über die Aktionen unserer Streitkräfte auf fremden Meeren veröffentlicht werden können. Erst dann, wenn die Schleiher weggezogen werden können, die heute noch logjam ausgebreitet sind, um nichts von den geheimen Operationen sichtbar werden zu lassen, wird unter Volk die ungeheuren Leistungen ersehen können, die draußen von unserer Kriegsmarine vollbracht wurden.

Es handelt sich ja seit langem nicht mehr nur um verhältnismäßig beschränkte Seeperronen, in denen unsere Ueber- und Unterwasserjäger den Feind stellen und ihn vernichten. Der Aktionsradius unserer Angriffswaffen im Handelskrieg ist praktisch unbeschränkt. Wenn der Bericht des DRK von Rinnlegung in den Gewässern Südafrikas spricht, wenn Nachrichten erscheinen über Schiffswertungen im Indischen Ozean, im Südatlantik oder in der Südsee, es möge nur jeder Deutsche in den Atlas schauen. Er wird sich dann selbst bewusst werden, welche gewaltigen Entfernungen zurückgelegt werden müssen, um diese Gebiete nur zu erreichen. Er möge daran denken, daß unseren Schiffen keine Stützpunkte zur Verfügung stehen, daß sie einzig und allein auf sich selber angewiesen sind und daß außerordentliche Mittel und Methoden angewendet werden müssen, um den Handelskrieg über so ungeheure Entfernungen erfolgreich durchzuführen zu können.

Heute kehrt vor dem Admiral in starrer Haltung angetreten die Mannschaft eines Schiffes, das schon in einer Reihe von Einsätzen große Leistungen im Handelskrieg gegen England voll-



bracht hat. Es hatte bereits bei dem beispiellos fähigen Unternehmen gegen Norwegen, das unter von England bedrohte Nordküste endgültig liberale, demütigend dienlich getan. Vor einiger Zeit ist es von Fernost zurückgekehrt, auf welcher es besonders wichtige Aufträge zu erledigen hatte. Die Ueberwindung der überaus großen Schwierigkeiten, denen das Schiff bei Ausführung der ihm erteilten Befehle begegnete, gibt Zeugnis von der Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit der Besatzung. Drei Offiziere sind nun vortreten, zwei von ihnen waren schon im Weltkrieg dabei; sie haben sich jetzt besonders ausgezeichnet. Mit einem festen Händedruck überreicht ihnen der Admiral das Eisenerz Kreuz I. Klasse. Und nun werden die anderen Offiziere und die Männer aufgerufen — es ist fast die gesamte Besatzung — denen jetzt für ihren rüchichtslosen Einsatz durch die Bekämpfung des Eisernen Kreuzes II. Klasse die verdiente Anerkennung zuteil wird. Sie empfangen die Auszeichnung mit Stolz. Dann stehen die Bänke vor dem Admiral, es sind die beiden Schiffsjungen. Nach kurzer Segelschiffausbildung waren sie an Bord gekommen und haben vom ersten Tage an in freudigem Einsatz bei diesen harten Kriegsfahrten ihren Mann gestanden. Sie waren schon bei den Norwegen-Fahrten dabei und haben nun auch diese Unternehmung mitgemacht.

Die übliche Fälschung

Aus den abgeschossenen englischen Flugzeugen deutsche gemacht

DRS Berlin, 18. Juni. 21 britische Jagdflugzeuge wurden am Dienstag an der Kanalküste abgeschossen, als die Engländer den Versuch machten, in die besetzten Gebiete einzufliegen. Dem steht nur der Verlust eines einzigen deutschen Flugzeuges gegenüber. Dieses eindeutige Abschussergebnis wird von den Engländern nicht umgefaßt. Unbefürchtet um die Tatsachen stellen sie die lächerliche Behauptung auf, sie hätten 19 Flugzeuge abgeschossen.

Damit zeigt der englische Nachrichtenendienst nur erneut, daß es ihm ein leichtes ist, die Verhältnisse umzukehren und aus Niederlagen Siege zu machen. Im September vergangenen Jahres, als die deutsche Luftwaffe in erfolgreichen Luftkämpfen mit Abschüssen von 50 bis 100 Flugzeugen an mehreren Tagen ihre Überlegenheit über die RAF eindeutig festlegte, haben die Engländer die deutschen Siege ebenso skrupellos zu eigenen umgefaßt und berichteten von 60, 80, 100 und mehr abgeschossenen deutschen Flugzeugen.

Die gleiche Lügenhaftigkeit kennzeichnet den Londoner Nachrichtenendienst bei allen Feldzügen, bei denen er so lange von deutschen Niederlagen fahlet, wie es nur eben möglich war. Ja, er ging in seiner Bedenklosigkeit so weit, daß er z. B. am gleichen Tage die Wiederoberung von Lodi durch die Polen in die Welt meldete, als der Führer dort einzog.

England erstmalig ein Schuldnerland

Berlin, 18. Juni. Unlängst stellte ein führender Londoner Blatt fest, daß England zum erstenmal in seiner Geschichte ein Schuldnerland geworden ist. Sein Hauptgläubiger ist Amerika. Nicht nur 200 bis 300 Millionen Pfund Sterling Einkommen aus seinen Auslandsanlagen werden Großbritannien fehlen, es wird auch enorme Zinsleistungen an das Ausland zu bezahlen haben. Weiterhin werden über 100 bis 200 Millionen Pfund verloren gehen, die ihm einst aus der Beherrschung des Frachtgeschäfts, des internationalen Versicherungswesens und des kurzfristigen Bankverkehrs zugeflossen sind. Die Einstellung wichtiger Schiffsrotten hat gleichzeitig Englands Einkünfte auf dem internationalen Frachtmarkt geschnitten.

Der Rundfunkappell Betains

„Aufwärts aus der Nacht, in die uns ein Abenteuer führt“

DRS Genf, 18. Juni. Aus Bich wird gemeldet; Staatschef Marshall Bétain hielt gestern anlässlich des ersten Jahrestages der Regierungsübernahme durch die Regierung Bétain eine Rundfunkansprache an das französische Volk, in der er erklärte, daß er heute, wo Frankreich in der Wiederoberung begriffen sei, mit feierlicher Stimme sprechen könne. Marshall Bétain erinnerte an die Leiden, die das französische Volk vor einem Jahr kurz nach dem Zusammenbruch durchgemacht hatte, und wies nachdrücklich darauf hin, daß der größte Teil des französischen Volkes, das damals unter den Schreden des Krieges in voller Finsternis begriffen war, heute in seine Wohnstätten zurückgekehrt sei. Der Marschall erwähnte die Anstrengungen der Landwirtschaft, die es fertig gebracht habe, eine Million Hektar Land unter den Pflug zu bringen. Des weiteren erinnerte er daran, daß die französische Jugend sich auf dem Wege der Erziehung an Leib und Seele befinde.

„Ihr seid weder verkauft, verraten noch verlassen“, so führte der Marschall aus. „Diejenigen, die euch dieses sagen, belügen euch. Ihr leidet, und ihr werdet noch lange Zeit Leiden erdulden müssen, denn wir haben noch nicht alle unsere Fehler bezahlt. Diese gute Franzosen helfen mir heute, die schweren Aufgaben durchzuführen. Aber ich brauche auch euren Glauben. Dahin gelangt ihr nur durch die Disziplin, die ich euch auferlegt habe, und der sich nur diejenigen entziehen wollen, die unsere Geschichte vergessen haben oder Gegner unserer Einigkeit sind. Rasst euch auf und folgt mir! Den werden wir aus der Nacht hervorziehen, in die uns ein schreckliches Abenteuer geführt hat.“

Bich mit der Lage in Syrien zufrieden

Die französische Gegenoffensive

DRS Genf, 18. Juni. Wie aus Bich gemeldet wird, erklärte ein Sprecher des französischen Kriegsministeriums am Mittwoch mittags, daß die militärische Lage auf dem syrischen Kriegsschauplatz sehr befriedigend sei. Die französische Gegenoffensive, die seit drei Tagen bereits an verschiedenen Stellen der Front im Gange sei, sei durchweg günstig verlaufen. Im Südlibanon, insbesondere im Gebiet von Merdjanon, das von den Franzosen zurückerobert worden sei, seien nach wie vor heftigste Kämpfe im Gange; dagegen hätten die bei Salda eingeleiteten australischen Truppen keine neuen Angriffe unternommen, seitdem die britische Flotte sich von der libanesischen Küste entfernt habe.

In französischen militärischen Kreisen wird die Bedeutung hervorgehoben, die die Tätigkeit der französischen Luftwaffe in den letzten Tagen über dem syrischen Operationsgebiet gehabt habe. Durch das Eintreffen von weiteren Jagd- und

Kampflustungen sei die französische Luftwaffe in der Lage gewesen, die feindlichen Truppen in Südsyrien und im Libanon sowie die englischen Seekreiskräfte mit Erfolg zu bekämpfen.

Indien soll helfen

In seiner letzten Rede vor dem Unterhaus hat sich Churchill darüber beklagt, daß man England vorwerfe, es kämpfe mit dem Blute anderer Völker und daß man sich über England mit der Bemerkung lustig mache, es kämpfe bis zum letzten Australier oder Neuseeländer. Das einzige, was Churchill zu diesen durchaus richtigen Feststellungen zu sagen hatte, war der Satz: es handle sich bei diesen Behauptungen nur um eine „höfliche deutsche Propaganda“. Was soll man darauf antworten? Ist es nötig, noch einmal daran zu erinnern, daß die Belgier und Franzosen ihre Haut zum Markte trugen, während die Tommies sich nach Dänischen zurückzogen? War es im hohen Norden nicht genau so, als die Briten abzuhören und den Norwegern den guten Rat gaben, sich weiterhin zur Wehr zu setzen? Ergaben die Kämpfe in Serbien und in Griechenland nicht ein Bild, das fast genau so ausfalle? Kamen in Korea nicht auf einen einzigen Inselriten genau neun Australier und Neuseeländer? Es handelt sich also nicht um eine „höfliche deutsche Propaganda“, sondern um die unübliche Legende der Fälschung, daß England insonderheit die anderen Völker ins Feuer schießt.

Nachdem die englischen Balallen in Europa ausgefallen sind, wird in London die Frage immer dringlicher, wer denn nun die Ehre haben soll, seine Leistungen für das Empire zu erhöhen. Die Ägypter haben sich bedankt, die Kenia im Irak haben sich geweigert, die Syrer leisteten erbitterten Widerstand. Die Franzosen zeigen sich dabei als tapfere Verteidiger ihres Mandatsgebiets. Die Australier und Neuseeländer verlangen eine stärkere Beteiligung der Engländer, und auch die Indier sind keineswegs geneigt, die englischen Wünsche nach einem größeren Einfluß von Geld, Material und Hilstruppen zu erfüllen.

General Baell braucht aber Zusätze. Die „Times“ hat sich aus Simla melden lassen, daß General Baell vor einigen Tagen mit General Audinich, dem neuernannten Oberbefehlshaber für Indien, in Basta zusammengetroffen sei, um den verstärkten Einsatz indischer Truppen für Verteidigung des Suezkanals und darüber hinaus über die Möglichkeiten der vollen Ausschöpfung der indischen Vorkriegsarmee an Menschen und Waren zu beraten. Diese Generalsbesprechung ist ein Schlag gegen den englischen Indienminister Amery, der schon seit Wochen einer heftigen Kritik ausgesetzt ist, weil er es „infolge seiner schroffen Politik“ nicht verstanden hat, die indischen Hilfsquellen voll zu erschöpfen. Als Amery aus Kader kam, wurde er als „Barbar Mann und Churchill's alter Freund“ gefeiert; jetzt aber, nachdem er den starken Mann in Indien zur Genüge und ohne Erfolg herausgeholt hat, macht man ihm Schroffheit zum Vorwurf, mit der er die „lieben indischen „Untertanen“ drangalierte und mißhandelte“. In London erwartet man, daß Amery einem neuen Mann Platz machen muß, der es zur Abwechslung wieder einmal auf die „sanfte Tour“ versuchen soll, die Indier zu einer eifrigen Kriegshilfe für England zu veranlassen.

So wie die Dinge liegen, wird weder Amery noch ein eventueller Nachfolger eine Aenderung herbeiführen können. Die englische Faust lastet schwer auf Indien; die Flottenstützpunkte von Singapur und Bombay und die Garnisonen im Inneren des Landes haben große Teile ihrer Kräfte nötig, um die „Ordnung“ in Indien aufrecht zu erhalten. Diese erheblichen Kräfte fallen für die äußere Verteidigung des Empire aus. In Indien gibt es und trübt es. Die überall im Land auflodernden örtlichen Unruhen haben ganze Wellen von Verhaftungen zur Folge. Das ist das einzige Mittel, das die Engländer kennen, um die „ordnungswidrigen Elemente“ auszuschalten. Die Gefängnisse sind überfüllt, aber die Verhaftungen reichen trotzdem nicht aus. Die Kolonie Indien ist etwa zwanzigmal so groß als das englische Mutterland, und schon daran kann man ermaßen, wie gewaltig die Räume sind, in denen sich der Kleinkrieg zwischen den indischen Freiheitskämpfern und den englischen Besatzungstruppen abspielt.

Das Zentrum des indischen Widerstandes ist die fruchtbare Provinz Punjab, des Punjab, das im Nordosten an das Himalayaengebiet grenzt und das bei einer Größe von 200 000 Quadratkilometern etwa 20 Millionen Einwohner hat. Dort hat sich, wie früher berichtet, vor zehn Jahren in dem Dorfe Fandoli eine Freiheitsbewegung aufgetan, die den Spaten zu ihrem Symbol erhob und die sich durch ein modernes Gedankengut und einen revolutionären und aktivistischen Charakter auszeichnete. Die Anhänger dieser sogenannten Khasar-Bewegung sind kraft organisiert, zum größten Teil bewaffnet, und in wenigen Jahren haben sich überall im Land neue Gruppen und Untergruppen aufgetan, in denen viele Hunderttausend aktive Kämpfer zusammengelassen sind. Anfang Juni wurde die Khasar-Bewegung vom indischen Vizekönig verboten. Die britische Propaganda hat als Begründung dafür angegeben, daß die Khasars für den 6. Juni einen bewaffneten Aufstand geplant hätten. Die Stärke der Khasar-Bewegung ist aber so groß, daß die britischen Behörden es nicht wagen, dem Verbot in üblicher Weise mit Gewaltmaßnahmen Geltung zu verschaffen. Deshalb geht die Arbeit weiter. Die Khasars waren es auch, die im März 1940 in Lahore gegen das Verbot sämtlicher indischer politischen Organisationen demonstrierten, wobei es im Verlauf schwerer Kämpfe zahlreiche Opfer gab. In der Zwischenzeit haben die Engländer immer wieder versucht, die Khasar-Bewegung durch die Verhaftung ihrer Führer und Unterführer lahmzulegen. Das gelang ihnen nicht; an die Stelle eines Verhafteten trat automatisch ein anderer, der seine Arbeit weiterführte.

Es sind über 300 Millionen Indier, die unter der englischen Herrschaft stehen und nichts mehr ersehen, als die Befreiung von dem Joch, das auf ihnen lastet. Die Engländer, die den Willen Indiens schon so oft die Freiheit versprochen und dies Versprechen ebenso oft gestrichen haben, machen nun von neuem den Versuch, mit schönen Reden und freundlichen Worten eine Umschwung der gereizten Stimmung zu erreichen und die betrogenen indischen Völker abermals für sich zu gewinnen. Die Briten haben aus der Geschichte nichts gelernt. Sie glauben, daß die abwechselnde Politik der Weisheit und des Zuckers in alle Ewigkeit weitergeführt werden kann. Die Flackerfeuer der indischen Unruhen und Aufstände lassen darauf schließen, daß sich zu allen anderen Enttäuschungen, die England im Laufe dieses Krieges bereits erlebt hat, auch noch die Enttäuschung über das Scheitern der neuen Hoffnungen auf Indien gefügen werden.

Portugals Neutralität

In seiner Rede vom 28. Mai erklärte Roosevelt, die Vereinigten Staaten würden selber entscheiden, ob, wann und wo die amerikanischen Interessen angegriffen oder ihre Sicherheit bedroht werde. Konnte man diesen Satz als nicht gerade günstig für England bezeichnen, denn es lag in ihm eine leise Andeutung, nicht allzu eifrig auf eine militärische Intervention zu drängen, so zeigte der Nachsatz: „Wir werden unsere bewaffneten Streitkräfte an strategisch wichtigen Stellen einsehen“, die Gefahren, denen andere Staaten unter Umständen von Seiten der USA ausgesetzt sein können. Roosevelt ist in seiner Einmischungspolitik gegenüber den europäischen Angelegenheiten schon sehr weit geschritten. Die Monroe-Doktrin ist ein sehr dehnbarer Begriff geworden. Seitdem eine Erweiterung der Verteidigungszone der westlichen Hemisphäre bis zum 2. Längengrad in Washington nicht nur erwogen, sondern durch die Besetzung Grönlands praktisch durchgeführt worden ist, kann man auch die Sorge der portugiesischen Regierung um die Azorengruppe und die Kapverdischen Inseln verstehen. Diese Inselgruppen liegen ja zwischen dem 25. und 31. Längengrad. Sie könnten also eines Tages nach amerikanischer Ansicht zu den strategisch wichtigen Stellen gehören, an denen, wie es in Roosevelts Rede hieß, die bewaffneten Streitkräfte der Vereinigten Staaten eingesetzt werden müßten — falls Amerika sich bedroht fühlen sollte.

Am geeigneten Augenblick wird sich Amerika — darüber ist nach den jetzt ganz unverhüllt gezeigten Aggressionsabsichten Roosevelts die Welt im Klaren — „bedroht fühlen“. Nach diesen Aussagen des Senators Pettee, eines Parteigängers Roosevelts, kann es auch nicht bezweifelt werden, daß man in Washington gerade die Azoren und die Kapverdischen Inseln mit begehrlischen Blicken betrachtet. Pettee hatte seinerzeit offen erklärt, man solle diese Inseln unverzüglich besetzen, was eine scharfe Zurückweisung durch den portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar zur Folge hatte. Diese Stellungnahme Portugals hat Roosevelt nicht davon abgehalten, auch weiterhin mit dem Gedanken einer Besetzung der Inseln, die er einen „Borgarten der westlichen Hemisphäre“ nannte, zu spielen. In einer Rede ermahnte die portugiesische Regierung zu Beginn dieses Monats Washington um Aufklärung über gewisse Punkte in der Rede Roosevelts und der in ihr enthaltenen Anspielungen und Drohungen, die die portugiesische Atlantikinsel betrafen. Portugal ließ in dieser Rede keinen Zweifel darüber, daß es die Neutralität des Landes und seiner Besetzungen gegen jeden Angriff verteidigen werde. Daraufhin besetzte sich Staatssekretär Hull, Roosevelts drohende Äußerungen abzuwehren, indem er von einem „möglichen strategischen Wert“, den die Inseln vielleicht darstellen könnten, sprach.

Wenn jetzt der portugiesische Gesandte in Washington gegenüber Staatssekretär Sumner Welles im Namen seiner Regierung von Washington eine Garantie für die Respektierung der Neutralität Portugals und seiner Besetzungen gefordert hat, so ist dies ein Zeichen, daß man in Lissabon auf die gewundenen Abwägungsversuche Cordell Hulls nicht das geringste gibt. Der früher bereits erfolgte Hinweis Salazars, daß Portugal die Inseln in Verteidigungszustand versetzt habe, wies Washington im Verein mit dieser eindeutigen Forderung nach Klarheit darüber belehren, daß man in Portugal etwaige „Schützungsaktionen“ seitens der USA, nicht wünscht. Man wolle dort nur zu gut, daß die Vereinigten Staaten unter solcher Tarnung nur nach dem Besitz neuer militärischer Stützpunkte im Atlantik streben.

Stimson wünscht vier Jahre Krieg

Um kapitalistische Vorteile ziehen zu können

DRS New York, 18. Juni. Wie Reuters meldet, gab der US-Kriegsminister Stimson vor dem Repräsentantenhaus, das zurzeit den Ausbau des St. Lorenz-Stromes für die Seeschifffahrt bespricht, der Meinung Ausdruck, daß der Krieg wohl über vier Jahre dauern könne. Er sagte: „Bereiten Sie sich auf die Perspektive eines langen Krieges vor.“

Weiter erklärte Stimson, daß die Regulierung des St. Lorenz-Stromes der Sicherung der Munitionsherstellung nach England diene. Die Ausführung des Projektes würde vier Jahre in Anspruch nehmen. „Meiner Meinung nach“, so fügte Stimson hinzu, „ist es darum notwendig, sich auf eine lange kritische Periode vorzubereiten. Es besteht eine große Wahrscheinlichkeit, daß sie lange genug dauert, damit die USA aus dieser Lage ihre Vorteile ziehen können.“

Es ist bekannt, daß das St. Lorenz-Strom-Projekt, das von riesigen Kapitalinteressen beherrscht wird, schon seit Jahrzehnten die Gemüter in USA und Kanada bewegt. Wenn jetzt mitten im Krieg der Kriegsminister Stimson zum Sprecher der USA-Kapitalisten wird, um das Projekt vorwärts zu treiben und ihre Hegemoniebestrebungen durchzuführen, so zeigt sich deutlich, daß hinter den politischen Zielen der Roosevelt-Klique lediglich ausgeprägte kapitalistische Interessen stehen. Die künstlich geschaffene Anglistische soll auch hier den Boden schaffen, auf dem die Finanzmagnaten in den Vereinigten Staaten möglich ist, ihr Programm gegenüber Kanada, das sonst über seine Unabhängigkeit sorglich wachte, durchzuführen.

Da die Erfüllung dieser kapitalistischen Ziele, so begründet Stimson darum sehr ausführlich das Projekt, ein Programm umfaßt, das sich über mindestens vier Jahre erstreckt, so muß der Krieg eben mindestens vier Jahre dauern, damit die USA, wie er deutlich sagt, aus dieser Lage ihre Vorteile ziehen können. Deutlich unterstreicht Stimson damit Wort für Wort die Warnung des Führers, wenn er in seiner Reichstagsrede vom 4. Mai dieses Jahres erklärte:

„Wenn die Männer, die den Krieg gewollt hatten, handelten ja nicht aus irgendeiner idealen Ueberzeugung. Hinter ihnen stand als treibende Kraft der jüdisch-demokratische Kapitalismus, dem sie verpflichtet und damit verfallen waren. Die von diesen Kriegsinteressen aber schon festgelegten, weil investierten Milliarden-Kapitalien schrien nach Verjüngung und Amortisation. Daher erschreckte sie auch die lange Dauer des Krieges nicht nur nicht, sondern im Gegenteil, sie ist ihnen erwünscht.“

Die jüdische Erklärung, mit der Stimson die kapitalistischen Ziele einer gewissen Clique enthüllt, sind einer von den vielen Beweisen dafür, wie die USA mit der Angst Geschäfte zu machen versuchen. Alle Panikmachereien, alle leere Drohungen und Warnungen verfolgen nur den einen Zweck, die Welt in die Stimmung einzunehmen, die es ihr möglich macht, ihre unerfüllten Profitgier zu befriedigen.

Die aktive Dienstpflicht im Kriege

1933, Berlin, 18. Juni. Da die irrtümliche Auffassung entstand, daß während des Krieges die Heranziehung zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht allgemein ausgeübt ist, hat das OKW durch Erlaß die gültigen Bestimmungen zusammengestellt. Hiernach werden zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht auch während des Krieges alle Angehörigen der Geburtsjahrgänge, die jährlich vom OKW im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister beurlaubt werden, herangezogen. Darunter fallen die Geburtsjahrgänge 1914 und jüngere, soweit sie nicht schon im Frieden zwei Jahre aktive Dienstpflicht erfüllt haben. Das Einberufungsjahr spielt keine Rolle. Bei ungedienten Angehörigen des Geburtsjahrganges 1914 zum Beispiel, der mehrfach zurückgestellt worden ist und erst 1941 einberufen wird, gilt als zur Erfüllung seiner zweijährigen aktiven Dienstpflicht einberufen. Angehörige des Geburtsjahrganges 1913 und ältere sind ohne Rücksicht darauf, ob sie früher bereits gedient haben oder nicht, als Angehörige des Wehrdienstjahres und aus Anlaß des Krieges zum vorübergehenden Wehrdienst auf Kriegsdauer einberufen zu betrachten. Erlagereisiten aller Geburtsjahrgänge sind zum vorübergehenden Wehrdienst auf Kriegsdauer einberufen. Alle Soldaten, die zu Kriegsbeginn in Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht standen oder während des Krieges zu dieser Erfüllung eingezogen sind und werden, gelten als zum Wehrdienst bis zur Beendigung des Krieges einberufen, sofern sie bis dahin ihre Dienstpflicht erfüllt haben. Die Bestimmungen über die Erhebung des Grades der aktiven Dienstzeit für jeden einzelnen dieser Soldaten werden nach Kriegsende zeitgerecht bekannt gemacht.

Compiègne 1940

Von Kriegberichterstatter Otto Rebeltau II.

Humorvolles Zwischenpiel

In den ersten Punkten des Vertragswerkes kann der General Hunziger keine Einwendungen vorbringen. Sie beziehen sich auf die sofortige Waffenübergabe der französischen Verbände, auf die Rente der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete, auf die Demobilisierung der gesamten französischen Wehrmacht und auf die Auslieferung des Kriegsmaterials. Es ist das Maß dessen, mit dem der Unterlegene, der um Waffenstillstand Bittende, unweigerlich rechnen mußte, anderenfalls hätte er weiterkämpfen müssen.

Außer dem Propellerstutzen eines Flugzeuges, das über den Platz in tiefen Kurven kreist, dringt sonst kein Laut in den Wagen hinein. Man sieht durch die großen Fensterhebeln zahlreiche Offiziere am Waldestrand stehen, ihre Bewegungen nachziehen sich pantomimenhaft. Sie blicken in den Wagen hinein und versuchen aus den Gebärden der Verhandlungspartner zu entnehmen, ob man zu einem Ende und zu einem glücklichen Ende gelangt, oder ob Schwierigkeiten auftauchen, alles sich in die Länge ziehen wird und gar überhaupt kein gutes Ende gefunden werden kann.

Da in solcher Spannung die Weltgeschichte es beliebt, die Erörterung nicht vollends zu vergessen, so hat sie auch die beiden Schafe wieder auf dem Plan auftauchen lassen, die schon am Tage vorher sämtlicher Bemühungen gespoitelt haben, sie endgültig von diesem festerlichen Schauspiel verschwinden zu lassen. Der Wächter, der hier in einer Tude einstmals Andenken verkaufte, alte deutsche Stahlhelme und sonstige Ausrüstungsgegenstände aus dem Weltkrieg, Postkarten, Miniaturmodelle des berühmten Wagens, Stöckel und dergleichen, hatte sich die Schale angeschafft, um nachdringend und mühevoll die Artzählung des Rasens, dessen Pflege ihm oblag, befolgen zu können. Nun wollten die Schafe auch ohne ihren Wächter und Herrn weiterhin sich ihrer Aufgabe unterziehen. Sie ließen sich auch nur kurz darin unterbrechen, als kräftige Landbesorger sie einstiegen und weit vom Schauspiel entfernt ausfegten. Aber nur das Gras dieses Rasens schien ihnen zu schmecken, denn immer wieder kehrten sie dorthin zurück.

Anders als 1918

Durch eine Bemerkung des Generalobersten Keitel ist es klar geworden, daß er ein schriftliches Zugeständnis machen wird, nach Möglichkeit die Lage der französischen Zivilbevölkerung zu erleichtern. Er hätte die französische Bitte sonst gleich abgelehnt. Er mag sich auch hier daran erinnern haben, wie wenig der Führer des Diktat von 1918 wiederholen möchte. Denn damals hieß es in Verstärkung der würdelosen Behandlung der deutschen Unterhändler ausdrücklich, daß die Blockade gegen das Deutsche Reich in vollem Umfange bestehen bleiben und ebendies noch eine Anzahl von lebensnotwendigem Vieh abgeliefert werden sollte, neben der restlosen Uebergabe sämtlichen Kriegsmaterials. Die völlige Vernichtung und Ausbeutung wurde damals nicht, Deutschland absichtlich in die Verzweiflung des unabweisbaren Bruderkampfes geführt.

Hier aber bekam General Hunziger, ohne mit irgend einem Wort von deutscher Seite dazu veranlaßt zu sein, daß die Pariser Bevölkerung von der Zurückhaltung der deutschen Truppen befreit sei, überhaupt von ihrer Haltung, auch in den übrigen Teilen des besetzten Gebietes. Es wäre ihm ein aufrichtiges Bedürfnis, das zu sagen, weil es die ganzen Verhandlungen so sehr für ihn erleichterte. Generaloberst Keitel versichert nochmals die lokale Durchföhrung der Vertragsbestimmungen und gibt der französischen Delegation den aufrichtigen Rat, nicht länger mit ihrer Annahme zu zaudern, da jede Stunde der Verzögerung unermessliches Leid über ihr Land brächte. Der französische General kowwigt. Seine Begleitung, der General der Flieger, der Admiral und der Botschafter verharren ebenfalls schweigend.

Lezte Heberlegungen

Die Sonne brennt auf das Verdeck des Wagens und hat die Luft in dem Verhandlungsraum bereits seit einiger Zeit unerdlich erhitzt. Der Generaloberst sieht auf die Uhr und stellt fest, daß es inzwischen vierzehn Uhr geworden ist.

Er erklärt: Ich schlage Unterbrechung der Verhandlungen vor, bis alle Fragen formuliert sind. Ich stelle der französischen Delegation anheim, in einer kurz zu bemessenden Pause auch mit Bordeaux zu telefonieren.

Als der Generaloberst den Wagen verläßt, und ihm nach einer Weile auch die Franzosen folgen, gibt es für die Männer der Wochenschau, die bereits seit Stunden ihre Aufnahmewagen in Bereitschaft haben, noch nichts zu tun, die Männer des Rundfunks, die im Begriff waren, ihre Meldungen von der Unterzeichnung des Waffenstillstandes ins Mikrophon zu sprechen, sehen sich zu weiterem Warten verurteilt, die Männer der Presse des

Landes und Auslands, die schon zu den Wagen eilen wollten, von denen aus sie unmittelbar mit ihren Schriftleitungen sprechen können, müssen ihre Berichte verschleppen.

Es fängt zu regnen an. Den Kurierdienst zwischen dem französischen Feld und dem Standort, den der Generaloberst Keitel nicht fern davon am Waldestrand aufgeschlagen hat, besorgt der Adjutant des Generals Hunziger, ein Major, ein Mann von schmaler, niedriger Statur. Immer, wenn er auftaucht, wird es als das Zeichen angesehen, daß nunmehr nachbracht werden soll, was um der Rettung zahlloser Menschen willen nicht mehr aufgehoben werden darf. Aber es handelt sich lediglich um kleine Fragen, die der Major vorbringt, um nichts Endgültiges.

Als die Franzosen um 17.30 Uhr erklären, sie könnten die Unterschrift immer noch nicht geben, da die telephonische Bevollmächtigung ihrer Regierung noch nicht erfolgt sei, gibt Generaloberst Keitel bekannt, daß er nunmehr nicht mehr länger zu warten geneigt wäre, da militärische Gründe seine Anwesenheit im Führerhauptquartier notwendig machten.

Wiederum sind die Schafe auf dem Platz erschienen und rupfen das kurze Gras der Rasenfläche ab, die zu beiden Seiten der Schienenstränge und um die große granitene Platte in der Mitte des Platzes verlaufen. Wiederum erregt ihr Anblick jene zwiespältige Erörterung, die dem Wesen der Stunde so wenig gemäß ist, dennoch ihr aber den Tribut der Ironie zollt, die wohl bei keinem Geschehen völlig verzieht. Man gab es nun endgültig auf, die Tiere zu verschonen. Kurz nach 18 Uhr, endlich, kommt der französische Major wiederum aus dem Feld heraus und wendet sich an die deutsche Abordnung. Große Bewegung entsteht.

Die Unterzeichnung

Die französische Delegation begibt sich geschlossen in den Wagen. Nach einer Weile folgt ihr der Generaloberst Keitel mit seiner Begleitung, man kehrt an die Plätze zurück, die man am Vormittag eingenommen hatte. Auch die Franzosen setzen sich in derselben Ordnung. Man wird sofort gewahrt, daß der General Hunziger sich in einem Grad der Erregung befindet, die er kaum mehr zu meistern imstande ist. Sein ganzes Gesicht drückt eine maßlose Anstrengung aus. Nachdem ihm das Wort erteilt ist, erklärt er, daß es ihm nicht gelungen, mit seiner Regierung die Verbindung aufzunehmen, daß er sich aber dennoch entschlossen habe, die Unterschrift unter das Vertragswerk zu leisten. Es könne ein weiteres Blutvergießen nicht mehr verantwortet werden.

Nun dauert alles nur noch wenige Minuten. Daß sich, während das Dokument von Hand zu Hand geht und die Unterschriften vollzogen werden, die Aufnahmewagen der Wochenschau ammer den Fenstern des Wagens nähern, daß sich zahlreiche Apparate auf die Szene einstellen, erscheint lässig und beeinträchtigt den tiefen Ernst und die Erschütterung, die sich bei allen Beteiligten findet. Doch es ist wohl so, daß die Welt da draußen ein Anrecht darauf besitzt, wenigstens das äußere Abbild dieser Stunde zu erhalten, damit sie auch ihrerseits ergriffen würde.

Auf Wunsch des Generalobersten Keitel erheben sich die Anwesenden zum Andenken an die Gefallenen von den Sitzen. Alle, die an dem Vertragswerk mitwirkten, stehen auf und lauschen den Worten des deutschen Generals, der Freund und Feind in seine Achtung einbezieht und gedenkt, daß den Toten nunmehr die Ruhe und der Dank der Nation gebühre.

Nach Beendigung der Ansprache geht der General Hunziger auf den Generalobersten zu und bittet ihn um eine kurze Ansprache unter vier Augen. Sie wird ihm gewährt. Alle anderen Anwesenden verlassen den Wagen, die beiden Führer der Delegationen bleiben allein.

Nach wenigen Minuten begibt sich der Generaloberst auf seinen Feldstand, läßt sich mit dem Hauptquartier verbinden und meldet dem Führer, daß alles vollendet sei, um 18.59 Uhr deutscher Sommerzeit.

Während auf dem nächsten Flugplatz schon der Apparat einfliegt, der die Franzosen nach Rom bringen soll, fahren die Teilnehmer und Zeugen des großen Tages nach Paris in ihre Quartiere. Unweit der Stadt Compiègne kommen sie an einer großen Halde vorbei, auf der noch die Spuren der Kämpfe zu sehen sind, die wenige Tage zuvor stattgefunden. Französische Batterien liegen dort, wie die Vernichtung sie traf, die Pferde noch in den Geschirren, die Fahrer und Kanoniere neben den Geschützen auf braunem Acker. Nun werden sie das bestattet sein.

Gegen Paris ist klar das Wetter auf. Die Abendsonne brandet mächtig durch dunkle, sich färbende Wolken. Von den Wiesen und Wäldern treibt erquickende Frische. Ein Regenbogen steht über der Erde.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Karl Roos kehrt heim. Am 19. Juni, dem ersten Jahrestag des Einzuges der deutschen Truppen in Straßburg, wird der von den Franzosen erschossene Volkstumskämpfer Karl Roos in seine Heimat übergeführt, um auf der Hünenburg bei Zabern beigesetzt zu werden.

Kaufverbot des Empires. Wie der britische Nachrichten-Dienst meldet, haben Kanada und die USA einen „Auskauf“ zur Unterbindung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit“ eingeleitet.

General Wangtschingwei beim Tenno. Der Präsident der Kanting-Regierung, General Wangtschingwei, begab sich am Mittwoch mit seiner Begleitung im kaiserlichen Wagen zum Palast, wo in der Pönlizhalle durch den Tenno und seine Gemahlin eine feierliche Audienz abgehalten wurde. Nach Beendigung der Empfangsfeierlichkeiten gab der Tenno zu Ehren der chinesischen Gäste ein großes Bankett, an dem Fürst Konoge, Außenminister Matsuwata, der Kriegsminister, der Marineminister, der Präsident des Geheimen Staatsrates, der Minister des kaiserlichen Haushalts und der japanische Botschafter in Kanting teilnahmen.

Todesurteil an einem Brandstifter vollstreckt. Am 18. Juni R der 1922 geborene Jan Cimaj hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover als Volkschädling zum Tode verurteilt hat. Cimaj hat einen Bauernhof angezündet und dadurch das deutsche Volk geschädigt.

General Bastico auf Kreta. Der italienische Oberbefehlshaber im Gebiet des Ägäischen Meeres, General Bastico, befehligte die italienischen Besatzungstruppen, die den Ostteil der Insel Kreta besetzt halten. Bastico stellte fest, daß die griechische Bevölkerung vertrauensvoll an ihre Wohnsitze zurückgekehrt ist und die Landarbeiten wieder aufgenommen hat.

Aus Stadt und Land

Altenfreig, den 19. Juni 1941

Verdunkelungszeit: 19. Juni von 21.27 bis 5.20

Die 25. Lebensmittel-Zuteilungsperiode

Mehr Butter statt Schmalz. — Reis auf Nährmittelfarte

Die Lebensmittelverteilung für die 25. Zuteilungsperiode vom 30. Juni bis 27. Juli 1941 bringt Erleichterungen und technische Verbesserungen, die für die Verbraucher von besonderem Interesse sind. Die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Margarine, Feigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnissen, Kaffeemitteln, Vollmilch, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver bleiben gegenüber der 24. Zuteilungsperiode unverändert. Jeder Versorgungsberechtigte erhält jedoch in der 25. Zuteilungsperiode anstelle von 125 Gramm Rähmitteln 125 Gramm Reis. Ferner erhalten die Normalverbraucher und die Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren 62,5 Gramm Butter mehr und zum Ausgleich die gleiche Menge an Schweinefleischfetten weniger. Die Gesamtmenge bleibt so unverändert. Auch die Gesamration an Käse und Quark wird nicht geändert. Die Fettarten leben aber vor, daß statt einer Menge von 62,5 Gramm Käse 125 Gramm Quark abgegeben werden dürfen. Deshalb lautet der Käsebestellchein über 187,5 Gramm und der Quarkbestellchein über 250 Gr. Quark oder 125 Gramm Quark und 62,5 Gramm Käse. Die Versorgungslage gestattet es, wie der Reichsernährungsminister in seinem Rationierungserlaß mitteilt, den vielfach geäußerten Wünschen der Versorgungsberechtigten zu entsprechen und auf die Einzelabchnitte der Nährmittelfarten in gewissem Umfange auch Reis zu verteilen. Das wird nicht nur für die laufende 25., sondern auch für die 26. und 27. Zuteilungsperiode der Fall sein. Alle Verbraucher, die im Besitz der Reis-Nährmittelfarten sind (Normalverbraucher und Jugendliche), erhalten in der 25. Zuteilungsperiode die Möglichkeit, statt 125 Gramm Rähmittel die gleiche Menge Reis zu beziehen. Deshalb sind die fünf Einzelabchnitte R 6 bis R 10 zu einem Abschnitt R 6/R 10 zusammengefaßt, der zum Bezug von 125 Gramm Reis berechtigt. Verbraucher, die lediglich auf den Bezug von Gaffkäten angewiesen sind, können den Abschnitt R 6/R 10 in Reis und Gaffkätenmarken über Nährmittel umtauschen. Neu ist sodann, daß die M a r g a r i n e n g e, die auf die Kleinabchnitte der Reichsfettarten für Normalverbraucher und Jugendliche von 14 bis 18 Jahren bezogen werden kann, von der 25. Zuteilungsperiode ab 200 Gr. gegenüber bisher 140 Gramm beträgt. Es gibt also mehr Abchnitte zu 5 und zu 10 Gramm Margarine. Damit können diese Abchnitte in erweiterter Maße auf Reisen und in Gaffkäten verwendet werden. Zur leichteren Abrechnung ist für den Bezug der Normalverbraucher und Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren zusetzende Menge an Schweinefleischfetten nur noch ein Einzelabchnitt vorgesehen, der während der ganzen Zuteilungsperiode gilt. Die Bestellcheine für Schweinefleischfette sind ebenfalls geworden und weggefallen. Die Fleischer versehen die Rückseite der Fettarten mit ihrem Firmenstempel. Schweinefleischfette können nur bei dem Verteiler bezogen werden, der die Karte abgestempelt hat.

Gefahren des Blumenpflückens. Der Kinder höchste Freude ist in den Sommertagen das Blumenpflücken auf den Wiesen. Doch es ist mit Gefahren verknüpft, da viele Blütenpflanzen Gifte enthalten, die bei zarteren Kindern Hautausschläge und Fieber, Erbrechen und sonstige Störungen verursachen. Deshalb lasse man kleinere Kinder nicht ohne Aufsicht beim Blumenpflücken und belehre sie und auch die größeren Kinder über den Giftgehalt mancher Blumenarten. Da ist z. B. vor allen Hahnenfußarten zu warnen. Sie haben einen ährenden Saft, der Hautausschläge und Geschwüre verursacht. Tausendfüßchen, Goldlöcher und Sumpfbutterblume zählen auch zu dieser Art. Der ebenfalls gelbblühende Giftdistich wirkt durch seinen Saft betäubend, erregt Schwindel, Erbrechen und Schläffucht. Die Waldanemone verursacht durch ihren Saft auf zarter Haut brennende Blasen. Als Gegenmittel kommt Zitronensaft oder Essig äußerlich, oder Wein oder schwarzer Kaffee innerlich angewendet in Frage. Sehr gefährlich sind die helmartigen blauen Blüten und die Blätter des Eisenhut. Sie erzeugen Fieber, Kollik und Delirien, ja selbst Krämpfe. Wein, Essigwasser, schwarzer Kaffee lindern die Erscheinungen. Beim gesteckten Schierling sind die Fruchtstiele die Giftträger. Hiergegen wendet man Milch, Rizinusöl oder Zitronensaft an, hole aber sofort den Arzt, wenn Verdacht vorliegt, daß die Pflanze in den Mund gesteckt worden ist, denn dadurch sind schon Todesfälle verursacht worden. Dasselbe gilt vom Schwarzen Wickenkraut, den Blüten des Goldregens sowie vor allem vom Roten Fingerhut, der mit seinen prachtvollen traubenförmigen Blüten die Kinder entzückt. Sein Stengel birgt starkes Gift, das eine nachhaltige Kervenchwäche zeitigt. Schließlich sei noch vor der im Herbst blühenden Herbstzeitlose gewarnt, die man von Kindern niemals pflücken lassen sollte.

Säuberung des Verkehrs von abgenutzten und unsauberen Geldscheinen. Abgenutzte und unsaubere Geldscheine sind unhygienisch, unsäuberlich. Jeder sucht, sie so schnell wie möglich wieder loszuwerden. Aber gerade dadurch werden diese Scheine, insbesondere zu 5, 2 und 1 Rentenmark, länger als nötig im Umlauf gehalten und bilden eine Quelle immer neuen Keimern für Typhus und Geschwülste. Solche Scheine müssen schleunigst aus dem Verkehr verschwinden. Jeder einzelne kann dazu beitragen, indem er sie nicht wieder verausgibt, sondern zu Zahlungen an Geldinstitute und öffentliche Kassen verwendet. Dadurch gelangen sie schnell an die Ausgabestellen zurück und können durch godbrauchsfähige und saubere Scheine ersetzt werden.

Halber Fahrpreis oder 2. Wagenklasse für Kriegesbeschädigte. Der Reichsarbeitsminister hat zur Behebung von Zweifeln über die Fahrpreisvergünstigungen für Kriegesbeschädigte die Führerorgane und sonst in Betracht kommenden Behörden über die bestehende Rechtslage aufgeklärt. Danach obliegt die Ausstellung der Bescheinigungen zur Inanspruchnahme der von der Reichsbahn gewährten Fahrpreisvergünstigungen (halber Fahrpreis bei bestimmten Reisen und Benutzung der 2. Wagenklasse mit Zahrausweis 3. Klasse) für Kriegesbeschädigte des Weltkrieges und der früheren Feldzüge sowie für Einwohnerbeschädigte der nationalen Erhebung nach wie vor den amtlichen Führerstellen für Kriegesbeschädigte. Die Bescheinigung über die freie Befreiung

zung des künftigen Begleiters von Schwerkrriegsbeschädigten des Weltkrieges und der früheren Feldzüge sowie von Schwerbeschädigten der nationalen Erhebung wird von der Eisenbahnverwaltung ausgestellt, in deren Bezirk der Schwerkrriegsbeschädigte oder Schwerbeschädigte wohnt. Für die ehemaligen Angehörigen der neuen Wehrmacht und die ehemaligen Spanien- und Judenlandkämpfer sind die Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsämter zuständig. Die Reichsbahn hat die für Kriegsbeschädigte vorgesehenen Vergünstigungen auch den ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und des Reichsarbeitsdienstes eingeräumt.

Bestuhwchsel. Das Gasthaus von Ernst Kumbacher z. „Schwanen“ hier wurde vorgehen vom Vorheimer Milchhof erworben. Bekanntlich übernahm der Milchhof in Florzheim nach dem Kriege die hiesige Molkerei und erstellte nun anstelle der „Schwanen“ ein neuzeitliches Molkereianwesen. Das Bräuhaus und die Scheune erwarb die hiesige Stadtverwaltung. Das Gasthaus und der landw. Betrieb werden in den vorerwähnten Gebäuden solange weitergeführt, bis das von Ernst Kumbacher längst geplante landwirtschaftliche Anwesen auf seinen Feldern bei der Ziegelhütte erstellt ist. Bezüglich der Vierniederlage hat die Stadt mit der Brauerei Verträge abgeschlossen.

Freudenstadt, 18. Juni. (Segelflugprüfung bestanden) 10 Jungen der Freudenstädter Flieger-SS konnten im ersten Halbjahr 1941 ihre Segelflugprüfung ablegen.

Baiersbronn, 18. Juni. (Tödlicher Unfall.) Gestern früh ereignete sich auf der Bahnstrecke unterhalb des Bahnhofes Baiersbronn ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der 40 Jahre alte Streckenarbeiter Gustav Basse von hier wurde in Kaschlung seines Berufes vom Zug erfasst, so daß er unter dem Zug geriet und auf der Stelle tot war. Er hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern im Alter von drei und elf Jahren.

**Obernberg a. N. (Bei einer Kletterpartie abge-
stürzt.)** Bei einer Kletterpartie auf den Schattfelsen stürzte ein junger Mann ab. Er zog sich dabei Kopfverletzungen und einen Beinbruch zu und wurde in das Krankenhaus übergeführt.

Stuttgart, (Unfälle.) Am 17. Juni ist in der Nürnberger Straße in Bad Cannstatt ein Wagen, auf dem sich zwei Arbeiter befanden, umgefallen. Einer der Arbeiter hat einen Schädelbruch, der andere einen Bruch des linken Unterarms erlitten. — Auf der Kreuzung Seiden- und Müllstraße ist der Lenker eines Elektroautos zwischen diesen und einem Lastkraftwagen eingeklemmt worden. Er hat schwere Verletzungen an beiden Unterschenkeln erlitten. — Zusammenstöße ereigneten sich am 17. Juni in der Heilbronnerstraße bei der Pragerstraße und in der Neckarstraße bei der Söngersstraße zwischen Lastkraftwagen und Straßenbahnzügen und auf der Kreuzung Gymnasium- und Calwerstraße zwischen zwei Personenkraftwagen.

Tübingen, (Todesfall.) Am 11. Juni erlag Dr. phil. Hermann Haller, Assistent am Geographischen Institut der Universität Tübingen, den Folgen seiner schweren Verwundung, die er im März d. J. als Meteorologe auf Feindflug erhalten hatte. 1911 in Schwenningen a. N. geboren, studierte er nach Ablegung des Abiturs in Tübingen als Schüler von Professor Dr. C. Uhlig. Seit März 1937 gehörte er dem Geographischen Institut als Assistent an. Seit Kriegsbeginn fand er bei der Wehrmacht und mit seinem geographischen Rüstzeug konnte er als Meteorologe bei der Luftwaffe erfolgreich eingesetzt werden. Im März d. J. wurde er auf einem Feindflug schwer verwundet und lag seitdem in Lazaretten in Frankreich. Auf dem Krankenbett wurde ihm noch das EK I verliehen, das EK II und die Bordspange für Kampflieger hatte er schon vorher erhalten. Er wurde auf dem Feldensriedhof Paris-Tour unter militärischen Ehren beigesetzt.

Abwehr des Kartoffelkäfers

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Landrat in der „Schwarzwälder Tageszeitung“ bestimme ich folgendes:

1. Suchtag ist der Freitag jeder Woche. Sammelplatz am Rathaus um 18 Uhr und am unteren Schulhaus um 18,15 Uhr. Bei Regenwetter fällt der Suchdienst aus und wird am nächsten regenfreien Tag um dieselbe Zeit durchgeführt.
2. Zum Suchdienst verpflichtet sind sämtliche Haushaltungsvorstände, die sich durch eine erwachsene Person über 13 Jahren vertreten lassen können.
3. Die Heranziehung erfolgt blockweise und zwar am 20. 6. 41 Zelle 01 Block 01 Schulhaus am 20. 6. 41 Zelle 02 Block 01 Rathaus am 27. 6. 41 Zelle 01 Block 02 Schulhaus am 27. 6. 41 Zelle 02 Block 02 Rathaus am 4. 7. 41 Zelle 01 Block 03 Schulhaus am 4. 7. 41 Zelle 02 Block 04 Rathaus am 11. 7. 41 Zelle 01 Block 04 Schulhaus am 11. 7. 41 Zelle 02 Block 05 Rathaus
4. Der Stadttitel Dorf sucht ebenfalls jeden Freitag. Sammelplatz um 1/2 10 Uhr am Schulhaus.
5. Eine besondere Aufforderung ergeht nicht mehr. Wer nicht erscheinen kann, hat eine Ersatzperson zu stellen.

Altensteig, den 18. 6. 41.

Der Bürgermeister.

Abgabe von Reis im Kreis Freudenstadt

Alle Verbraucher, die im Besitz der rosa Nährmittellarten sind (Nichtselbstverfoger), erhalten in der 25. Zuteilungsperiode die Möglichkeit, an Stelle von 125 Gramm Nährmitteln die gleiche Menge Reis zu beziehen. Die Verteiler haben die zusammengefaßten fünf Einzelabschnitte N 6/N 10 bei Abgabe der entsprechenden Mengen Reis abzutrennen und getrennt von den übrigen Abschnitten der Nährmittellarten nach Ablauf der 25. Zuteilungsperiode bei den Kartenaussgabestellen zur Ausstellung von Bezugsscheinen über Reis einzureichen. Diese Bezugsscheine sind sofort an den Großhandel weiterzugeben und dienen der Versorgung mit Reis für die 27. Zuteilungsperiode.

Die den Verteilern auf Grund der abgelieferten Abschnitte N 27 der Nährmittellarten der 21. und 22. Zuteilungsperiode feinerzeit ausgeteilten Empfangsbescheinigungen dienen als Grundlage für die Belieferung in der 25. und 26. Zuteilungsperiode und sind sofort für die Großverteilung einzureichen.

Freiburg i. Br. (12-jähriges Mädchen vermißt.) Am Samstag früh entfernte sich die zur Zeit in Freiburg untergebrachte, nahezu 12 Jahre alte Schülerin Ingrid Pawellek aus Bodum. Mitschülerinnen gegenüber soll sie geäußert haben, daß sie ihre Schwester in Stuttgart aufsuchen wolle. Zweckdienliche Mitteilungen mögen der nächsten Gendarmerie- oder Polizeistation gemacht werden.

Haslach i. N. (Als Leiche aufgefunden.) Der seit vier Monaten vermählte Postkassierer Matthias Reff aus Haslach wurde bei Diersheim, Kreis Rehl, als Leiche in der Rinne aufgefunden. Vermutlich ist Reff das Opfer eines Unfalles geworden.

St. Märgen. (Zur großen Armee.) Im Alter von 93 Jahren ist hier der letzte Altvoeteran von 1870/71, Stefan Ruf, gestorben. Er war Uhrmacher und machte in den Reihen der ehemaligen 114er den Feldzug gegen Frankreich mit.

Offenburg, (Verurteilt.) Der 52-jährige verheiratete M. H. K. hat als Vertreter von Stuttgarter Firmen fast 3000 RM veruntreut. Er erhielt durch Strafkammerurteil ein Jahr sechs Monate Gefängnis und 300 RM Geldstrafe.

30 Millionen Verbraucherwünsche

„Viele Verbraucher betrachten es als Selbstverständlichkeit über die es sich nicht nachzudenken lohnt, daß sie die ihnen zu lebenden Lebensmittel auf ihre Karten ohne weiteres erhalten. Man bedauert aber nur, wie viel Ueberlegung und Umstich schon im einzelnen Haushalt dazu gehört, um stets so einzukaufen und zu wirtschaften, daß notwendige Küchenzutaten wie Kartoffeln, Brot, Mehl, Salz und Zucker immer im Hause sind und daß, um nur ein Beispiel herauszugreifen, beim Zusammenholen der Lebensmittel für den Sonntag nichts vergessen wird — und sei es auch nur ein Gewürzkräuter. Um wie viel mehr müssen sich erst die verantwortlichen Stellen den Kopf zerbrechen, um die trotz der Rationierung zeitlich und örtlich verschiedenen Wünsche von etwa 90 Millionen Verbrauchern zu befriedigen, um für die Zuteilung der Lebensmittel an mehrere hunderttausend Verteiler zu sorgen, um zwischen Ueberfluß und Bedarfgebieten auszugleichen und um zwischen Erntezeit und erntelosen Monaten einen Ausgleich zu schaffen. Auch hier darf nichts vergessen werden. Daß die Versorgung so gut klappt, daß es jeder als selbstverständlich empfindet, die ihm zuteilenden Mengen zu bekommen, was bei unseren Feinden in England durchaus nicht der Fall ist, ist das Verdienst der Marktordnung des Reichsnährlandes, ohne die eine geregelte Lebensmittelversorgung heute nicht mehr denkbar wäre. Deshalb ist auch das deutsche Rationierungssystem das einzige auf der Welt, das wirklich auf funktioniert!“

Verhütet Selbstentzündung des Heus!

Auffklärungsaktion in allen Dörfern

„Jeder im Landvolk kennt die Bedeutung des Wortes „Brandstiftung“. Was heute in der Kriegszeit die Vernichtung von Erntevorräten jeglicher Art durch Feuerbrünste bedeutet, darüber ist man sich auf dem Lande vollkommen im klaren. Erfahrungsgemäß ereignen sich die meisten Brände auf dem Lande immer in dem Augenblick, wo die Ernte eingebracht ist. Und jedes Jahr läßt sich feststellen, daß nach Beendigung der Heuernte die Zahl der Brände in den Bauernhöfen zunimmt. Darum ist diese Zunahme auf die Selbstentzündung des Heues zurückzuführen. Im Jahresdurchschnitt brennt in Deutschland jährlich ein Bauernhof ab. Es sind also gewaltige Werte, die hier jährlich der Vernichtung anheimfallen. Um die Brände zu

verhüten, führt dieses Jahr die Reichsarbeitsgemeinschaft Scharnhöfer in sämtlichen Dörfern eine Auffklärungsaktion über die Verhütungsmöglichkeiten der Selbstentzündung des Heus durch. Vor allem hat man sich zu merken, daß die Reigung des Heues zur Selbstentzündung mit der Wärme steigt und in gleichem Maße zunimmt, je schlechter die Trocknung erfolgt bzw. erfolgen konnte. Der Bauer sagt: „Je fetter das Gras, um so höherer Gär es im Stod.“ Das beste Gegenmittel ist und bleibt die einwandfreie Trocknung, wenn irgend möglich auf Gerüsten. Wichtig ist aber auch die Lagerung. Der Heustad will Luft haben. Je freier der Heustad rings herum ist, desto geringer ist die Gefahr der Selbstentzündung. Immer vorausgesetzt, daß es sich um gut gewordenes Futter handelt. Selbsttrocknend muß das Heu regelmäßig überwacht werden und bei Uebergärung muß für die Austilgung des Heustocks gesorgt werden. Um aber ganz sicher zu gehen, prüft man von Zeit zu Zeit die Temperatur des Heustocks mittels eines Heustockthermometers nach. Gutes Heu erwärmt sich höchstens auf 40 bis 50 Grad Celsius.

Jahrestagung des Schwäb. Heimatbundes

Schwäb. Hall, 17. Juni. Der Bund für Heimatpflege in Württemberg und Hohenzollern, jetzt „Schwäbischer Heimatbund“, konnte durch eine zweitägige Veranstaltung in Schwäbisch Hall aufs neue nachhaltig auf seine Ziele hinweisen, das Bestreben für die bleibenden inneren Werte der heimischen Landschaft wachzuhalten. Die Tagung wurde eingeleitet durch eine Führung unter Landeskonferencrator Dr. K. Schmidt und Reg.-Baumeister Dr. Krüger, durch das an die berühmte Baumeisterfamilie Parler sowie an die großen fränkischen Hallenkirchen Kordlingen und Dintelsbühl anknüpfende Münster St. Michael mit seinem von Hirsau beeinflussten romanischen Turm der 114 und dem spätgotischen Schiff und Chor, in seiner Ausstattung schon an die Renaissance reichend. Anschließend gab Bürgermeister Dr. Prinz im Rathaus eingehende Erläuterungen über dessen Baugeschichte. Bei einem Festabend am Samstag hielt Hochschulpfarrer D. Schmitt in einem fesselnden Lichtbildvortrag: „Eine kunstgeschichtliche Wanderung durch Württemberg“ die große Linie schwäbisch-fränkischer Kunstschaffens klar heraus.

Die Sonntagdarbietungen begannen mit Erläuterungen des Bürgermeisters über die Städtebaulichen Aufgaben und deren praktische Durchführung im Auftrage des Haller Marktplatzes. Eine gemeinsame Wanderung über Steinbach schloß die eingehende Besichtigung von Groß- und Kleinfornburg in sich, wobei die Teilnehmer erstmals die von Dr. Krüger entdeckten und freigelegten Fresken aus häußlicher Zeit bewundern konnten. Am Nachmittag gab Regierungsbaumeister Dr. Krüger-Stuttgart selbst ein Haller, Ausführungen über Städtebauliche Aufgaben und Gedanken aus Vergangenheit und Gegenwart, soweit sie solche auf Schwäb. Hall bezogen. Nach Dankesworten namens der Stadtverwaltung und des Historischen Vereins für württ. Franken durch Stadtarchivar Hommel fand die Tagung ihren Abschluß durch einen Gang auf die Höhe zum Schönd.

Gestorben

Hirsau: Mathilde Duffe W. geb. Ehrig, Pfarrerswitwe.
Calw: Mina Bodemer, 39 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt an Stelle des im fehrstehenden Hauptgeschäftsführers Dieter Paul, Ludwig Paul in Altensteig: Druck u. Verlag Buchdruckerei Paul in Altensteig: Jurzeit Verl. g. mb. H.

Alle Verbraucher, die im Besitz der blauen Nährmittellarten sind (Selbstverfoger), erhalten die gleiche Menge Reis erst in der 27. Zuteilungsperiode. Zu diesem Zweck sind die entsprechend gekennzeichneten und zusammengefaßten Bestellabschnitte N 28 und N 29 vom 23. Juni bis 5. Juli bei den Verteilern abzugeben. Die Verteiler haben die Bestellabschnitte bis zum 12. Juli zur Ausstellung von Reisbezugsscheinen den Kartenaussgabestellen vorzulegen und diese Bezugsscheine bis zum 19. Juli dem Großhandel zur Belieferung einzureichen.

Freudenstadt, den 17. Juni 1941.
Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B —



Büdo-Luxus Schuhcreme
Büdo-Steinbock Lederfett
Der Name **BÜDO** verbürgt Qualität
Büdo-Werk Wolfgang Schott Chem. Fabrik, Schwenningen/N

Für die Schule

kauft man die erforderlichen Lern- und Lehrmittel bestens in der **Buchhandlung Lauth, Altensteig**



12 Pfg. **ATA** *grob*
17 Pfg. **ATA** *fein*
30 Pfg. **ATA** *extra fein*
reinigt putzt poliert

Spielberg, 18. Juni 1941
Todes-Anzeige
Tiefbetrubt geben wir allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwager und Schwager
Jakob Theurer
Landwirt
am Mittwochmorgen im Alter von 78 Jahren nach längerer Krankheit sanft entschlafen ist.
In tiefer Trauer:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Freitag 13 Uhr.

Ein frischer Transport
Schaff=Dachsen
ist bei mir eingetroffen und lade Liebhaber freundlichst ein.
Ernst Gaifer, Viehvertreter, Baiersbronn
Telefon 2350

Heute keine Singstunde. (Nächsten Donnerstag)
Verdunkelungspapier
empfiehlt die Buchhandlung Lauth, Altensteig